



GINO STRADA

«WENN DU GLAUBST, DASS MEDIZIN EIN MENSCHENRECHT IST, DANN KANNST DU NICHT NUR EIN PAAR SPITÄLER BETREIBEN, DIE HOCH ENTWICKELTE HIGH-TECH MEDIZIN ANBIETEN, UND DANN NACH AFRIKA GEHEN UND SAGEN: OK, HIER SIND EIN PAAR IMPFUNGEN UND SPRITZEN»

Luigi Strada – besser bekannt als Gino Strada – wurde am 21. April 1948 in der Nähe von Mailand geboren. Er studierte Medizin in Mailand und spezialisierte sich im Bereich der Unfallchirurgie. In den 80er Jahren arbeitete Strada als Herz-Lungen-Chirurg in den USA, Grossbritannien und Südafrika.

Ab 1988 widmete er sich ausschliesslich der Trauma-Chirurgie und der Pflege von Kriegsopfern. Von 1989 bis 1994 arbeitete er mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) in den Konfliktzonen von Pakistan, Äthiopien, Peru, Afghanistan, Somalia und Bosnien-Herzegowina zusammen. Diese praktischen Erfahrungen der grausamen Folgen von kriegerischen Auseinandersetzungen motivierten Strada zusammen mit einer Gruppe von Kolleginnen und Kollegen und der tatkräftigen Unterstützung seiner Familie im Jahr 1994 die NGO "Emergency" zu gründen, „um Opfern von Kriegen, Landminen und Armut kostenlose und qualitativ hochstehende medizinisch-chirurgische Pflege anzubieten.“ Seither behandelte Emergency über 6 Millionen Menschen in sechzehn Ländern. Die Organisation betreibt Spitäler, chirurgische Kliniken, pädiatrische Einrichtungen und Rehabilitationszentren in Ländern wie Afghanistan, Kambodscha, Irak, Sri Lanka, Palästina, Eritrea, Sudan, der Zentralafrikanischen Republik, Ruanda, Angola, Algerien und Libyen, um so einen Beitrag an die Verwirklichung des Rechts der Opfer auf Zugang zu medizinischer Versorgung zu verwirklichen.

Die praktischen Erfahrungen seiner Arbeit in den Konfliktzonen verarbeitete Strada zudem in der Form von Reiseberichten in einer Vielzahl von Büchern, um auch die unbeteiligte Öffentlichkeit durch ungeschminkte Testimonials auf die konkreten Schrecken der erklärten und geheimen Kriege weltweit aufmerksam zu machen und um der Marginalisierung der Kriegsopfer entgegenzuwirken. So schrieb er 1996 die Titelgeschichte „Der Schrecken von Landminen“ für den „Scientific American“. Ausserdem veröffentlichte er nebst anderen Werken das preisgekrönte Buch „Grüne Papageien. Als Chirurg bei den Opfern von Landminen“ (1999), sowie „Buskashi, Reise in den Afghanischen Krieg“ (2002). Zudem trat Strada wiederholt auf nationaler und internationaler Ebene als Mahner gegen den Krieg in Erscheinung und kritisierte die regelmässige militärische Beteiligung seines Heimatlandes Italien an weltweiten Kampfeinsätzen der NATO.

Für sein Werk wurde Gino Strada im Dezember 2015 mit dem Right Livelihood Award, dem „Alternativen Nobelpreis“, „für die Schaffung hervorragender medizinischer und chirurgischer Nothilfe für die Opfer von Konflikt und Ungerechtigkeit und für seinen furchtlosen Einsatz gegen die Ursachen von Krieg“ ausgezeichnet.

Vollständige Rede Gino Stradas anlässlich der Verleihung des Right Livelihood Award 2015 in Stockholm:

Sehr geehrte Mitglieder des Parlaments, sehr geehrte Mitglieder der Schwedischen Regierung, Mitglieder der RLA Stiftung, liebe Mitpreisträger, Exzellenzen, Freunde, Damen und Herren.

Es ist mir eine grosse Ehre diesen renommierten Preis entgegen zu nehmen, den ich als Zeichen der Wertschätzung für die ausserordentliche Arbeit sehe, welche die humanitären Organisation EMERGENCY in den letzten 21 Jahren für Kriegsopfer und Arme vollbracht hat.

Ich bin Chirurg. Ich habe Verletzte (und Tote) in zahlreichen Konflikten in Asien, in Afrika, im Mittleren Osten, in Lateinamerika und in Europa gesehen. Habe Tausende Menschen operiert, die von Kugeln, Bomben- oder

Raketensplittern verletzt worden waren.

Ich danke Ihnen sehr.

In Quetta, einer pakistanischen Stadt nahe der afghanischen Grenze, traf ich zum ersten Mal Opfer von Antipersonenminen an. Ich habe viele Kinder operiert, die von sogenannten „Spielzeugminen“ verletzt wurden; kleine, grüne Plastikschnatterlinge, so gross wie eine Schachtel Zigaretten. Diese Waffen liegen verstreut auf den Feldern und warten darauf, dass neugierige Kinder sie auflesen und eine Weile mit ihnen spielen, bis sie explodieren: Eine oder beide Hände werden weggeblasen, Verbrennungen an der Brust, im Gesicht und den Augen. Armlose und blinde Kinder. Meine Erinnerungen an diese Opfer sind immer noch sehr lebendig, und der Anblick dieser Gräueltaten hat mein Leben verändert.

Lange habe ich gebraucht, um zu akzeptieren, dass eine „Kriegsstrategie“ Praktiken wie das vorsätzliche Abzielen auf und die Verstümmelung von Kindern im „Feindesland“ beinhalten kann. Waffen, die nicht dafür bestimmt sind zu töten, sondern Kindern entsetzliches Leid zuzufügen, und sie dadurch zur Last für ihre Familien und die Gesellschaft zu machen.

Für mich sind diese Kinder auch heute noch das unauslöschliche Symbol zeitgenössischer Kriege, einer hartnäckigen Form von Terrorismus gegen die zivile Bevölkerung.

Einige Jahre später, in Kabul, ging ich durch die Akten von etwa 1200 Patienten und entdeckte, dass aller Wahrscheinlichkeit nach weniger als 10 Prozent davon Kämpfer gewesen waren. Neunzig Prozent der Opfer waren Zivilisten, ein Drittel davon Kinder. Sind sie „der Feind“? Wer zahlt den Preis des Krieges?

Im letzten Jahrhundert stieg die Zahl der zivilen Opfer dramatisch von ungefähr 15% im Ersten Weltkrieg auf mehr als 60% im Zweiten Weltkrieg. Und in den mehr als 160 „grösseren Konflikten“, die unser Planet seit Ende des Zweiten Weltkriegs erlebt hat und mehr als 25 Millionen Menschen das Leben gekostet haben, lag der Anteil der zivilen Opfer durchweg bei ungefähr 90 Prozent, was weitestgehend den Daten aus dem afghanischen Konflikt entspricht.

Seit mehr als 25 Jahren arbeite ich in Kriegsregionen und habe diese grausame und traurige Wahrheit miterlebt, habe das Ausmass dieser sozialen Tragödie, das Massaker an Zivilisten, bezeugt, das meistens in Gebieten stattfindet, wo praktisch keine medizinischen Einrichtungen zu finden sind.

Über die Jahre hat EMERGENCY chirurgische Krankenhäuser für Kriegsoffer in Ruanda, Kambodscha, Irak, Afghanistan, Sierra Leone und in vielen anderen Ländern erbaut und betrieben, ausserdem haben wir die medizinische Tätigkeit auf pädiatrische und Mutterschafts-Zentren, Rehabilitationszentren, Kliniken und Erste-Hilfe-Posten erweitert.

1994 bildeten nicht eine Reihe von Grundsätzen und Erklärungen den Ursprung und das Fundament von EMERGENCY. Vielmehr entstand die Organisation auf Operationstischen und in Krankenhausstationen. Die Behandlung Verletzter ist nicht grosszügig oder barmherzig, sondern nur gerecht. Eine Arbeit, die getan werden muss.

Nach 21 Jahren Tätigkeit hat EMERGENCY mehr als 6,5 Millionen Menschen medizinisch und chirurgisch versorgt. Ein Tropfen im Ozean – werden Sie vielleicht sagen – aber dieser Tropfen ist der entscheidende Unterschied für viele. Und irgendwie hat es auch die Leben der Menschen verändert, die diese EMERGENCY

Erfahrung geteilt haben, so wie meines.

In den verschiedenen Konflikten, in denen wir gearbeitet haben, unabhängig davon, wer gegen wen kämpfte und aus welchem Grund, war das Ergebnis immer dasselbe: Krieg bedeutet nichts anderes als die Ermordung von Zivilisten, Tod und Zerstörung. Die Tragödie der Opfer ist die einzige Wahrheit des Krieges.

Jeden Tag mit dieser grauenvollen Wahrheit konfrontiert, beschlossen wir, uns der Idee einer Gemeinschaft zu verschreiben, in der menschliche Beziehungen auf dem Gedanken der Solidarität und dem gegenseitigen Respekt basieren.

Tatsächlich war dies die Hoffnung, die nach dem Zweiten Weltkrieg weltweit geteilt wurde. Diese Hoffnung führte zur Gründung der Vereinten Nationen und wurde in der Präambel zur Charta der Vereinten Nationen näher definiert: „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat, unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen.“

Die unauflösliche Verbindung von Menschenrechten und Frieden und der gegenseitige Ausschluss von Krieg und Rechten wurden auch in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die 1948 unterschrieben wurde, bekräftigt: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“ und die „Anerkennung der Menschenwürde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Menschen als Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt.“

70 Jahre später erscheint diese Erklärung geradezu provokativ, beleidigend und eindeutig falsch. Bis jetzt hat nicht einer der Unterzeichnerstaaten die universellen Rechte, denen sie sich verschrieben hatten, vollständig implementiert: das Recht auf ein würdiges Leben, auf Arbeit und Wohnung, auf Bildung und Gesundheitsversorgung. Kurzum, das Recht auf soziale Gerechtigkeit. Zu Beginn des neuen Millenniums gibt es keine Rechte für alle, aber Privilegien für wenige. Die einzige und abartigste, weitverbreitetste und hartnäckigste Verletzung der Menschenrechte ist die Praxis des Krieges, in all ihren Formen. Mit der Verwehrung des Rechts auf Leben verwehrt der Krieg alle Menschenrechte.

Ich möchte hier noch einmal betonen, dass in den meisten von Gewalt erschütterten Ländern die Menschen, die den Preis dafür zahlen, in neun von zehn Fällen Frauen und Männer wie Sie und ich sind.

Wir dürfen das nie vergessen.

Nur schon im November 2015 wurden mehr als 4000 Zivilisten in verschiedenen Ländern, wie Afghanistan, Ägypten, Frankreich, Irak, Libyen, Mali, Nigeria, Syrien, Somalia getötet. Wesentlich mehr Menschen wurden verletzt und verstümmelt oder gezwungen, aus ihren Häusern zu flüchten.

Als Zeuge der Schrecken des Krieges habe ich gesehen, dass Gewalt in den meisten Fällen nur noch mehr Gewalt und Leiden mit sich bringt. Krieg ist eine terroristische Handlung, und Terrorismus ist eine kriegerische Handlung: Sie teilen einen gemeinsamen Nenner, die Gewaltanwendung.

Sechzig Jahre später stehen wir immer noch vor dem Dilemma, das sich führenden Wissenschaftlern aus der ganzen Welt schon 1955 im sogenannten Russell-Einstein-Manifest stellte: “Sollen wir die Menschheit ver-

nichten, oder wird die Menschheit auf Krieg verzichten?» Kann es eine Welt ohne Krieg geben, um die Zukunft der Menschheit zu gewährleisten?

Viele argumentieren damit, dass es schon immer Kriege gegeben hat. Dies stimmt zwar, beweist aber keinesfalls, dass der Rückgriff auf Krieg unausweichlich ist, noch können wir daraus schliessen, dass eine Welt ohne Krieg unerreichbar ist. Die Tatsache, dass Krieg unsere Vergangenheit geprägt hat, bedeutet nicht, dass er auch Teil unserer Zukunft sein muss. Wie bei Krankheiten sollte Krieg als Problem, das es zu lösen gilt, angesehen werden, und nicht wie unser Schicksal.

Als Arzt könnte ich Krieg mit Krebs vergleichen. Krebs quält die Menschheit und fordert viele Opfer: Bedeutet das etwa, dass alle Bemühungen der Medizin sinnlos sind? Im Gegenteil, gerade die Beharrlichkeit dieser verheerenden Krankheit veranlasst uns, die Bemühungen zu verstärken, ihr vorzubeugen und sie zu besiegen.

Sich eine Welt ohne Krieg vorzustellen, ist die anregendste Aufgabe, die sich der Menschheit stellt. Sie ist auch die dringendste. Mit ihrer Atomkriegsuhr warnen auch Atomforscher die Menschheit: „Die Uhr tickt gerade auf drei Minuten vor Mitternacht, da internationale Verantwortungsträger ihrer wichtigsten Aufgabe nicht gerecht werden – nämlich dem Sicherstellen und Bewahren der Gesundheit und Lebenskraft der menschlichen Zivilisation.“

Die grösste Herausforderung für die nächsten Jahrzehnte wird es sein, Bedingungen zu schaffen, zu gestalten und zu implementieren, die es uns erlauben werden, den Rückgriff auf Macht und Massengewalt so zu reduzieren, bis sie ganz verschwinden. Wir müssen Krieg, genau wie andere tödliche Krankheiten, vorbeugen und heilen. Gewalt ist nicht die richtige Medizin: Sie heilt die Krankheit nicht, sondern tötet den Patienten.

Die Abschaffung von Krieg ist der erste unabdingbare Schritt in diese Richtung. Wir mögen es eine Utopie nennen, da es noch nie zuvor geschehen ist. Jedoch bezeichnet der Begriff Utopie nicht etwas, das absurd ist, sondern eher eine Möglichkeit, die es noch zu erforschen und zu erreichen gilt.

Vor vielen Jahren schien sogar die Abschaffung der Sklaverei „utopisch“. Im 18. Jahrhundert wurde „der Besitz von Sklaven“ als „normal“ angesehen. Eine massive Bewegung – die Hunderte Millionen Bürger über Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte erfasste – veränderte die Wahrnehmungen über die Sklaverei: Heute lehnen wir die Idee, dass Menschen angekettet und versklavt werden, grundsätzlich ab. Die Utopie wurde wahr.

Eine Welt ohne Krieg ist eine weitere Utopie, auf deren Verwirklichung wir nicht länger warten können.

Wir müssen Millionen von Menschen davon überzeugen, dass die Abschaffung des Krieges dringend nötig und machbar ist. Dieser Gedanke muss tief in unser Bewusstsein eindringen, bis die Idee eines Krieges zum Tabu und so aus der Geschichte der Menschheit vertrieben wird.

Die Verleihung des Right Livelihood Award ermutigt mich persönlich, und EMERGENCY als Ganzes, unsere Bemühungen zu vervielfachen: Für die Opfer zu sorgen und eine kulturelle Bewegung für die Abschaffung des Krieges voranzutreiben.

Ich ergreife diese Gelegenheit, an Sie alle, an die Gemeinschaft der RLA Preisträger, zu appellieren, sich uns anzuschliessen und diese Initiative zu unterstützen. Zusammen auf eine Welt ohne Krieg hin zu arbeiten, ist das Beste, was wir für zukünftige Generationen tun können.

Vielen Dank.